

deren Schutzes bedurfte.

So wird der Kopfstütze im Totenbuch eine besondere Funktion beigemessen. Hierzu schreibt Edwards (37): „*A spell in the book of the Dead [...] has been interpreted as attributing to the head-rest the power of resurrection.*“ (Im Totenbuch heißt es dazu: „[...] *Nun ist dein Körper erhöht. Dein Kopf in die Höhe gehoben. Dein Haupt, Dir wird es nicht weggenommen in alle Ewigkeit.*“ (Übersetzung nach Kolpaktchy, 166)

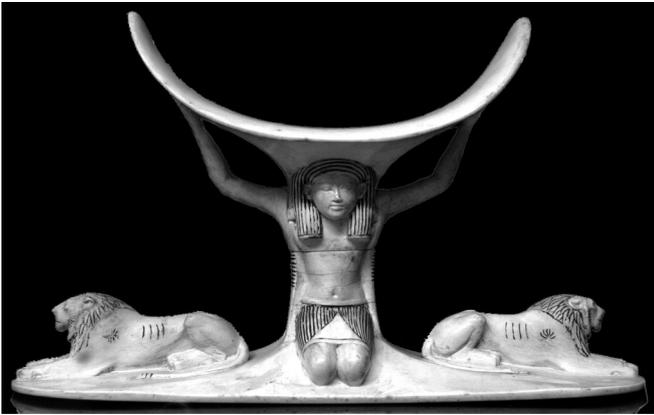


Abb. 7: Kopfstütze aus dem Grab Tut-anch-Amuns, Photo: Kemet

Es stellt sich die Frage, warum sich Kopfstützen in der heutigen Zeit in Afrika gerade bei den sehr ursprünglich lebenden, Rinder haltenden Völkern am Nil erhalten haben. Einige Forscher sehen besonders in den geschwungeneren Stützenauflagen eine sinnbildliche Darstellung der Hörner der Zebu-Rinder (Buckelrinder mit einem charakteristischen Fetthöcker), die sich immer noch im Sudan und in Äthiopien finden und die es auch in Ägypten gab. Wurde der Gebrauch der Kopfstütze wirklich von Ägypten aus in den schwarzafrikanischen Raum exportiert, wie viele es vermuten? Vielleicht ist es ebenso vorstellbar, dass die nomadisierenden, Vieh züch-

tenden Völker ihren alten Brauch einfach beibehielten.

Auch darf gefragt werden, ob die Kopfstütze in Ägypten, die dort überwiegend aus Gräbern bekannt ist, als ein von alters her übernommenes Symbol vielleicht längst in den jüngeren Zeitabschnitten als Gebrauchsgegenstand für die Lebenden „aus der Mode“ gekommen war, sich aber im Totenbrauch länger gehalten hat. Für eine Hochkultur, die im Kult noch ganz mit ihren Ursprüngen verwurzelt ist, erschiene das jedenfalls nicht ungewöhnlich.

Detlef Hopp

Literatur:

- Ägyptisches Totenbuch, 5. Aufl. 1976
- Aethiopia. Peoples d'Éthiopie, Tervuren 1996
- Bernatzik, Gari Gari, Wien 1941; ders., Im Reich der Bidjogo, Wien 1950; ders., Die neue große Voelkerkunde, Bd. 1, Frankfurt 1954
- Brunner-Traut, Die Alten Ägypter, 3. Aufl. 1981
- Carter, The Tomb of Tutankhamun, Vol. III (1933) 116 f.
- Catalogue of the Ethnographical Museum, 1924 (insbes. S.39 ff. mit antiken [Nr. 488 und 489] und ethnologischen Belegen)
- Chenevière, A., Éthiopie, berceau de l'humanité, 1998
- Edwards, The treasures of Tutankhamun, 1976, Nr. 37
- Emery, Archaic Egypt, London 1961
- Fitzenreiter, Geschichte, Religion und Denkmäler der islamischen Zeit im Nordsudan, Teil 2: Der Islam im Sudan, Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin, Heft 7, 1997
- Hornung, Der Eine und die Vielen (Darmstadt 1971); ders., Das Totenbuch der Ägypter, 1993
- Keimer, Notes prises chez les Bsarin et les Nubiens d'Assouan, Bulletin de l'Institut d'Égypte 23, 1950-1951 (1952) 43 ff.
- Junker, Giza X, Wien 1951
- Leblanc/Siliotti, Nefertari, 1998
- Pavitt, Turkana, 1997
- Seipel, Das Vermächtnis der Pharaonen, Zürich 1994
- Streck, Sudan, 1982
- Virchow, Über die Zeit der in Berlin anwesenden Nubier, Zeitschrift für Ethnologie 1878, 342

Thebanische Spaziergänge VI: Birket Habu

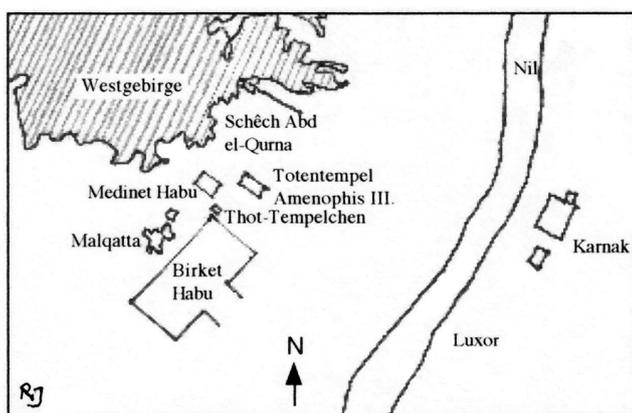


Abb. 1: Lage von Birket Habu

Ein wunderschöner Spaziergang, der größtenteils durchs Fruchtländchen führt: Auf dem Weg, der hinter dem Tempel von Medinet Habu vorbeiführt, richten wir unsere Schritte südwärts. Rechterhand in der Wüste gewahren wir das uralte koptische Theodorokloster mit seinen zahlreichen Kuppeln; dort befindet sich das Grab des bekannten Ägyptologen Habib Labachi. Etwas näher liegen die kläglichen Überreste des Palastes von Amenophis III., Malqatta. Heute aber ziehen wir weiter geradeaus. Bald führt uns der Weg zwischen riesige

dünenartige Sandhügel. Als wir sie vor Jahren zum ersten Male von der Spitze der Qurn (dem pyramidenförmigen Berg über dem Tal der Könige) aus erblickten, glaubten wir, es handle sich um moderne Aufschüttungen, deren Sinn sich uns aber nicht erschloss. Jetzt wissen wir es besser: Wir sind am Rande des heute verschwundenen künstlichen Sees, den Amenophis III. in der 18. Dynastie vor seiner Palastanlage am Rande des thebanischen Fruchtländchens ausheben ließ. An den Aufschüttungen, die den Rand des damaligen Gewässers markieren, weiden heute Schafe und Ziegen. Was sie hier zu fressen finden, war uns schon immer ein Rätsel; kein Hälmchen wächst in dieser mineralischen Gegend. Vom Winde verwehte Plastiksäcke genügen diesen anspruchslosen Wesen offenbar als Futter.

Zwischen zwei Sandhügeln wenden wir uns der unglaublich fruchtbaren und grünen Ebene zu, die sich bis zum Dorf El-Kom erstreckt. „El-Kom“, der Name sagt es schon: die Siedlung wurde auf dem künstlichen Hügel errichtet, der das jenseitige Ufer des „Birket“, des „Seeleins“, bildet.

„Seelein“? Die Ausmaße betragen immerhin ungefähr 2,4 x 1 km! Bereits den Wissenschaftlern der napoleonischen Expedition fiel die riesige rechteckige Fläche auf. Sie glaubten, es seien die Reste eines antiken Hippodroms, einer Pferderennbahn oder eines Marsfeldes. So ist es auch auf der Karte der

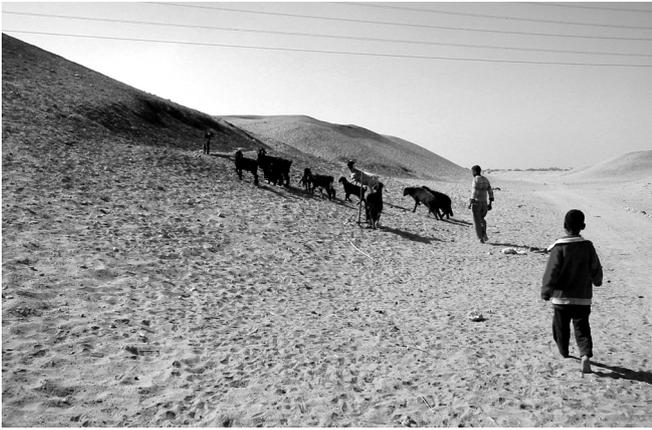


Abb. 2: Der Aushub des künstlichen Sees bildet riesige Wälle

„Description de l’Egypte“ verzeichnet. Wilkinson hingegen vermutete schon 1835, es handle sich um einen künstlichen See. Steindorff meinte 1901, Amenophis III. habe das künstliche Gewässer als „Vergnügungssee“ für seine gescheite Gemahlin Teje vor seinem Palast anlegen lassen. Diese Ansicht wird noch heute in fast allen ägyptologischen Publikationen vertreten. Denn auf Gedenk-Skarabäen dieses Königs steht, er habe in 16 Tagen einen solchen See anlegen lassen.



Abb. 3: Blick über den ehemaligen künstlichen See zu seinem östlichen „Ufer“ mit dem Dorf El-Kom

2.400.000 m² in dieser kurzen Zeit? Der französische Ägyptologe Yoyotte bezweifelte diese Interpretation. Er wies 1959 in einer brillanten Studie nach, dass es sich bei dem erwähnten Vergnügungssee nicht um jenen von Malqatta, sondern um ein Bassin bei Achmin (nördlich von Theben) handelte.

In den 70er Jahren haben sich die Ägyptologen Barry Kemp und David O’Connor intensiv mit Malqatta und dem See beschäftigt, nicht zuletzt durch Grabungen vor Ort. Sie konnten nachweisen, dass die riesige Palastanlage und der See gleichzeitig entstanden sind, und zwar kurz vor dem 30. Regierungsjahr Amenophis’ III. Die Vermutung liegt nahe, dass das gigantische Unternehmen im Zusammenhang mit seinem *sed*-Fest in Angriff genommen wurde. Es ging dabei nicht zuletzt um eine sehr frühe Form der Landschaftsplanung, denn man darf sich den Malqatta-Palast nicht einfach als ein isoliertes Gebäude vorstellen; er hatte vielmehr die stadtähnlichen Ausmaße einer Residenz. Hier liefen die Fäden der Macht zusammen; die zentralisierte Bürokratie mit ihren unzähligen Beamten beanspruchte Platz. Zudem lagen in der Nähe der riesige Totentempel des Königs (heute noch markieren die Memnonskolosse den Ort des Eingangspyloons), der Totentempel des königlichen Architekten Amenophis,

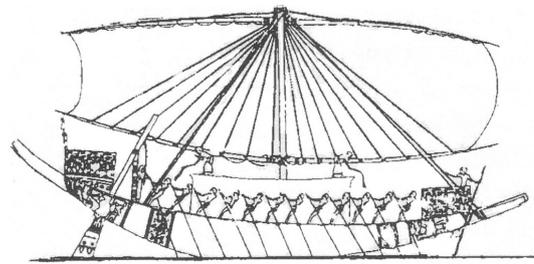


Abb. 4: Großes Reiseboot, nach Vandier

Sohn des Hapu, und nicht zuletzt der kleine, aber kultpolitisch sehr wichtige Tempel von Medinet Habu (Hatschepsut und Thutmosis III.). Deshalb musste hier nicht nur ein Wasserversorgungsbecken, sondern ein veritabler Hafen mit befestigten Kais gebaut werden. Seine Wassertiefe war zwar relativ gering, während der Monate der Nilflut konnten aber durchaus große Lastschiffe ihre Ladung vom heute ca. 2,5 km entfernten Nilstrom durch einen Kanal hierher befördern. Landwirtschaftliche Produkte aus dem ganzen Land wurden herbeigeschifft, Steuerabgaben, Tribute unterworfenen Völker. Aber es ging nicht nur um den Transport von Waren, auch große Steinblöcke mussten hierher geschafft werden. Zudem wurden hier die Delegationen ausländischer Fürsten prunkvoll empfangen. Ein Hafen ähnlichen Ausmaßes konnte bislang nur in Memphis nachgewiesen werden.

Gerne stellt man sich natürlich vor, dass das Gewässer auch zum Vergnügen befahren wurde: man denke nur an die hübsche Schilderung einer solchen Bootsfahrt im Papyrus Westcar. Aber bereits diese Geschichte zeigt hathorische, also kultische Bezüge. Nicht anders dürfte es während der Heb-Sed-Feierlichkeiten Amenophis’ III. gewesen sein. Priester und Würdenträger aus ganz Ägypten nahmen an diesem Fest zur Erneuerung der Königsmacht teil – und mussten entsprechend ihrem Range versorgt werden. Wie es bei diesen Festivitäten zugeht, vernehmen wir teilweise aus den Darstellungen und Texten im unweit gelegenen Grab des Domänenvorstehers Cheruef (TT 192). Die wunderschönen Bildreliefs und der Text sind leider teilweise sehr zerstört, immerhin erfahren wir folgendes: „Man erließ einen Befehl / betreffend den See (mr) ihrer Majestät, / zu segeln im königlichen Boot. / Sie empfangen die Taue in der Morgenbarke / und das Vordertau in der Abendbarke.“



Abb. 5: Wer wagt es, auf dieser Konstruktion den Ramses-Kanal zu überqueren?

Dargestellt sind der König und Königin Teje, die aus dem Jubiläumspalast treten. Ihnen voraus schreiten Standartenträger: „Erscheinen des Königs [...] / während er im Palast des Sed-Festes war, / den er im Westen von Theben machen ließ.“

Dann sieht man das königliche Paar stehend in einem Boot: „Ziehen [...] / Sie [rudern] den guten Gott beim Sedfest.“

Mit dem „guten Gott“ (*ntr nfr*) ist natürlich der König gemeint. Das Boot aber erinnert sehr stark an die Sonnenbarke: Amenophis III. erscheint darauf als Sohn des Sonnengottes. Diese Darstellungsart mit Boot ist ganz und gar untypisch für das Sed-Fest. Möglich ist sie jedoch in diesem speziellen Fall, weil sich das Zeremonialboot eben auf dem Birket Habu vor Malqatta befindet.



Abb. 6: Malerische Lehmhäuser säumen unseren Weg

Die Befestigungsarbeiten am See blieben wahrscheinlich unvollendet: Amenophis III. starb in seinem 38. oder 39. Regierungsjahr. Sein Sohn Amenophis IV., der spätere Echnaton, hatte andere bauliche Interessen, zuerst in Karnak, dann in der neuen Residenz Achet-Aton (Amarna). In der Nach-Amarna-Zeit wurde die Residenz nach Memphis verlegt: Malqatta verödete, der See verwandelte sich mit der Zeit in eine äußerst fruchtbare Ebene.

Inzwischen sind wir weiter südwärts gewandert, an dem kleinen stehenden Gewässer entlang, das die Einheimischen «Ramses-Kanal» nennen. Es bildet genau die westliche Grenze des Birket Habu. Abenteuerlich anmutende Stege aus Palmstämmen verbinden die beiden Seiten des Kanals miteinander. Hie und da kommen wir an einem Lehmhaus vorbei. Hühner scharren im Sand, Hunde schlafen vor dem Eingang, ein Esel singt seinen Weltschmerz in dem kleinen benachbarten Palmenhain, das Klagelied einer geschundenen Kreatur. Kleine Kinder spielen, die Frauen grüßen uns freundlich, die Männer arbeiten auf dem weiten Feld, das der ehemalige See bildet: bukolische Szenen, die sich seit Jahrtausenden wohl fast unverändert wiederholen.

Schließlich zeigt uns ein niedriger Erdwall das südliche Ende des ehemaligen Sees an: wir biegen ostwärts ab, in Richtung Nil. So erreichen wir schließlich das Dorf El-Kom, das erhöht



Abb. 7: Dieses Schöpfrad hat ausgedient ...



Abb. 8: ...und auch die Schadufs (links) werden immer mehr von stinkenden Dieselpumpen verdrängt

auf der östlichen Aufschüttung der 18. Dynastie liegt. Die Leute sind hier - im Gegensatz zum nahe gelegenen Luxor - überhaupt nicht aufdringlich, auch die Kinder verzichten auf das sonst übliche Bakschisch-Geschrei; dass hier Fremde auftauchen, ist wohl eine Seltenheit, man belästigt uns nicht. Zwischen dunklen Häusern und grünen Weinlauben hindurch erreichen wir die Krete des künstlichen Hügels: einen Kilometer entfernt nehmen wir die westlichen Sanddünen wahr, aber auch den Weiler Medinet Habu mit der Masse seines riesigen Tempels, wo wir unsere Wanderung begonnen hatten. Dahinter erhebt sich majestätisch das Westgebirge.

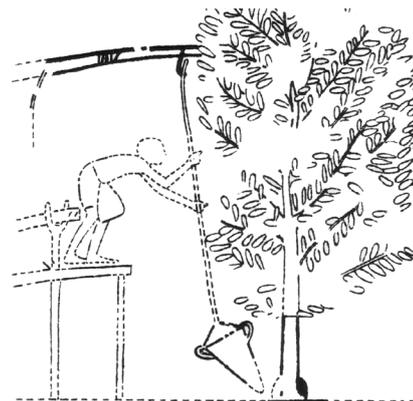


Abb. 9: Darstellung eines Schadufs im Grab des Neferhotep (TT 49, nach Davies)

Auf dem Rückweg folgen wir der schmalen Trasse des Zuckerrohrbähnchens. Wieder wird der Weg von Bauernhäusern gesäumt, allerdings sind sie hier wesentlich stattlicher. Das Wasser wird mit den gleichen Schadufs auf die Felder gehoben, wie wir sie schon auf den Grabbildern der 19. Dynastie bei Scheich Abd el-Qurna bewundern konnten: ein Nilschlammklumpen als Gegengewicht am langen Hebelarm erleichtert die Arbeit so, dass auch ein kleines Kind sie ausführen kann. Die moderneren radförmigen Schöpfgeräte aus Eisen sieht man hingegen kaum mehr, sie wurden durch hässliche Dieselpumpen ersetzt.

So gelangen wir schließlich an weidenden Wasserbüffeln und Kühen vorbei zurück nach Medinet Habu. Beim kleinen ptolemäischen Thot-Tempel von Qasr el-Aguz angelangt, befinden wir uns genau an der nordwestlichen Ecke des verschwundenen Sees. Dieser ausgedehnte Spaziergang um das ehemalige künstliche Gewässer von Birket Habu hat uns auf anschauliche Weise gezeigt, zu welcher ungeheuren technischen Leistungen die Alten Ägypter auch auf diesem speziellen Gebiet fähig waren.

Rudolf Jaggli